

Deutsche Volksbildung



Eduard Mörike

1804

zum Gedächtnis

1929

5. Jahrg. Nr. 1

Oktober 1929

Zweimonatsschrift, herausgegeben von
Georg Kerschensteiner u. Karl Alexander v. Müller
Verlag von R. Oldenbourg · München und Berlin
Jährlich M. 3.— Einzelheft M. 0.75

Bayerischer Volksbildung-Verband, gegr. 1906

Dem Landesverband für freie Volksbildung in Bayern angeschlossen.
Geschäftsstelle: München, Neuhauserstr. 51 (Altstadt), Fernruf 23982.
Postschekonto 4330.

1. Vorz.: Geh. Oberstudienrat, Univ.-Prof. Dr. Georg Kerstensteiner, München.
Stellv. Vorzähende: Generalintendant Clemens Fecht. v. Brandenstein und Univ.-Prof.
Dr. Karl Allegander v. Müller, München.

Vorstandsrat: Die Vorzähenden und Senatspräsident Dr. Ernst Müller-Melningen,
Staatsminister a. D. / Univ.-Prof. Dr. Raup / Bürgermeister Dr. O. Mainzer / Oberlehrer
Dr. Adolf Strehler / Hauptlehrer F. L. Wahl, München. Juristischer Beirat: Ober-
landesgerichtspräsident Dr. Hahn-Nürnberg. Pressebeirat: Prof. P. R. Gößmann,
Hauptchristleiter Dr. R. Randler, die Schriftleiter P. Ehlers, C. Freund, H. Raier,
A. Roetle, Dr. O. v. Pander und Dr. W. Bentner. Schriftführer: Hauptl. Eduard Riegel
und Hauptl. Zwölfer. Schatzmeister: Dr. Alst. Rudolph, München, Bayer. Vereinsbank,
Promenadest. 14.

Abteilungen: 1. **Vollständige Kunstspräflege:** Münchener Opernhaus: Hauptlehrer
Wahl, Vorzähender des Landesstelle für Volksbildung des Bayer. Lehrervereins, München,
Hochschlinger-Str. 38; Tel. 42567; Postschekonto 23077.

2. **Volks- und Jugendbüchereien, Schundliteraturbekämpfung:** Hauptlehrer Oll,
Hauptl. Scherl und Dr. Prestel, Südd. Lehrerbücherei, München, Rosental 7, Tel. 20869.

3. **Körperliche und staatsbürgerliche Erziehung:** Graf v. Zugburg, Dr. Gertraud
Wolf, Oberstudienrat Dr. Kemmer, München, Gabelsbergerstr. 41, Dr. med. Dora Rohlf,
Sportärztin.

4. **Bild- und Werkkunst:** Kunstmaler Dr. Quente, München, Dienstburgstr. 2, Tel. 61348.
Wanderausstellungen: Oberlehrer Freytag, München, Winthitschule. Lichtbilder und
Leinwand: Oberlehrer Budler, München, Altmühlstr. 2.

5. **Vollständige Heimatspräflege:** Dr. O. Mainzer, München, Leopoldstr. 27, Tel. 360043.

Arbeitsgemeinschaften bestehen a) für das Wanderbüchereiweisen mit der
Beratungsstelle für Volksbüchereien an der Bayer. Staatsbibliothek, München,
Ludwigstr. 23, b) für die Pflege des Kultur- und Spielfilms mit der Bayer.
Landesfilmühne, München, Franz-Joseph-Str. 41, Tel. 360426. Leiter: Dr. Joh. Edarbt,
c) für Wanderlehrgänge mit der Volkschöchule München (Direktor Böhl).

Beiräte: Min.-Rat Dr. Bauersehmid; Landtagsabg. Oberstudiendirektor Burger,
Ludwigshafen; Intendant Kurt v. Boedmann; Reg.-Schulrat Bogenstätter; Arnold
Clement; Dr. Dölls, Lautingen; Professor Fritz Eler; Professor Oskar Graf; L.
Fröhauß; Dr. R. Hartig, Böbl. Hauptprälat v. Domkapitular; Staatsbibliotheksdirektor
Held; Oberreg.-Rat Heydel; Prof. Dr. H. Hilpert, M. d. L.; Geh. Kommerzienrat
Kammereder (Wirtschaftsbeirat); Sanitätsrat Dr. Lundenstein, Ansbach; Oberbürger-
meister Knorr; Pfarrer Langensäß; Reg.-Rat Dr. Leibig; Eggenberg v. Münmann;
Kommerzienrat Utur Riemerschmid; Dr. Robert Riemerschmid; Stadtrat Riper,
Erlangen; Geh. Kom.-Rat Rödl; Abt Altm. Schäleiter; Oberregierungsrat
Schultheiß; L. Abg. Städtele; G. C. Steinide; Dr. Stiebe, Deutscher Gefährter in
Riga; Reichsminister a. D. Dr. R. Stigl; Direktor Karl Thiemig; Stadtschulrat Weigl,
Umburg; Univ.-Prof. Dr. Jähn; Min.-Rat Dr. Biegler und Stadtrat Zuber, München.
Ministerialdirektor Dr. Dösch; Ministerialrat Dr. Pöberlein; Landtagswizarien-
Hartmann; Univ.-Prof. Dr. v. Frauenholz; Obervermessungsrat Diplomingenieur
Groll, Landau; rechtl. 1. Bürgermeister Dr. Bauer, Landsberg.

Vertreter angeschlossener Verbände im Gesamtausschusß: Grafin Baubissin; Staats-
minister a. D. Dr. von Bretztreich, Rotes Kreuz; Verleger Stadtrat Bosse, Regensburg;
Carry Brachvogel, Schriftstellerinnenverein; Prof. Dr. Büttner; Regierungsdirektor Deg-
mair, Landshut; Obervermessungs- und Stadtrat Deisenberger, B. Sängerbund; Studien-
rat O. Döbereiner, Nürnberg; Franz Eßinger; Regierungsdirektor Eymann, B. Be-
amtenbund; Prof. Dr. Fehn, Bamberg; Geh. Rat Prof. Fleischmann, Erlangen; Haupt-
mann Frank, B. Kriegerbund; Dr. Friedrich, Schriftsteller-Schuhverband; Dr. Gebhart,
Lindau; Schulrat Gierster, Landshut; Graphiker Paul Glas; Dr. Götterje, Ochsenfurt;
Univ.-Prof. Dr. Gallinger; Joh. Grom, Frankenverein; Inspektor Größl, Oberpfälzer-
verein; Prof. Gschwind, Freising; Hofrat Gutleben; Geh. Rat Dr. Hammerschmid,
Deutscher Sängerbund; Pfarrer Haffner, Altdorf b. Abg.; Geh. Rat Dr. Halm, Heimatbund;
Hauptchristleiter F. Hartmann, Reutlingen a. D.; Buchdruckereib. Heber, Augsburg; Schu-
l

Deutsche Volksbildung

Nachrichtenblatt des Bayerischen Volksbildungsverbandes

Schriftleitung: Dr. Kurt Trampler, München, Galeriestr. 15/III. Telefon: 29 292.

5. Jahrgang

1. Heft

Oktober 1929

Eduard Mörike.

Zur 125. Wiederkehr seines Geburtstages (8. Sept.).

Von Paul Fechter.

Zwei Gegenden gibt es in Deutschland, in denen Menschen dichterischer, künstlerischer, geistiger Art offenbar am besten gebeihen: die sächsisch-thüringischen und die schwäbischen Lände. Es ist erstaunlich, wie viele Dichter, Denker, Maler, Musiker in dem Landstrich zwischen Eisenach und Kamenz geboren wurden — wie viele aus den gesegneten Gauen um den unteren Neckar hergekommen sind. Von Bach und Luther über Lessing und Fichte bis zu Nietzsche und Wagner geht der Reigen im Sächsischen; im Schwäbischen von Schiller und Hölderlin über Hegel und Friedrich Theodor Vischer zu David Strauß und Uhland, Beller und Eduard Mörike.

Es wäre ganz reizvoll, einmal zu untersuchen, warum gerade die sächsische und die schwäbische Lust dem Wachstum außergewöhnlicher Menschen so günstig ist. Mörike wäre ein sehr geeignetes Objekt dazu, an einem Einzelfall die Gesetzmäßigkeit der Erscheinung nachzuprüfen. Das Ergebnis wäre wahrscheinlich, daß in diesen beiden Landstrichen einmal die Bedingungen des äußeren Lebens, die Reize von Natur und Umwelt, Geschichte und Gegenwart so günstig verteilt sind, daß sie ohne weiteres auf empfängliche Gemüter produktiv wirken müssen — und daß ferner das innere Leben des einzelnen in diesen beiden Bezirken den Ausgleich zwischen Bindung und Freiheit am besten finden kann. Die bürgerliche Kultur Deutschlands hat in Sachsen und Schwaben vielleicht die tiefsten Wurzeln geschlagen: das Feinander von Enge und Weite, von Bildung über alle Zeiten hinweg und Kleinstadtlicher Behaglichkeit im engsten Kreise, daß das beste Wesen des Bürgertums ausmachte, ist in den Menschen dieser beiden Gegenden wohl am meisten organisch, Natur, selbstverständliche Sicherung des gesamten Daseins geworden.

Eduard Mörike ist eine der schönsten Blüten aus der großen Zeit dieser deutschen Bürgertultur, die mit Goethe, Schiller, Hegel, Lessing, Fichte und den anderen großen Gestalten des ersten Jahrhundertdrittels begann und seit den Jahren um 1870 allmählich abschaltete. Mörike ist einer der letzten, den die Sicherung gebende Kraft dieser Kultur noch vollkommen trägt, dem sie ermöglicht, unproblematisch und einfach, hell und selbstverständlich zu leben und seine Werke hervorzubringen, wie der Baum seine Blüten, das Kind sein ungewohntes Lied. Das Dasein Eduard Mörikes ist noch so umhegt von der Sicherheit der Formen dieses bürgerlichen Lebens, daß seine menschliche Erscheinung hinter den Blüten dieses Daseins, seinen Dichtungen, fast

verschwindet. Seine Welt liegt ferne hinter uns. Von seinen Versen zu den unfrüchten führt kaum noch ein Weg — und selbst Goethe wirkt wie ein moderner Problematiker neben der hellen ungebrochenen Schönheit dieser fast südlichen Welt.

Einen Teil dieser strahlenden Diesseitigkeit dankt Mörike sicher seiner schwäbischen Heimat. Man muß einmal das Land um den Neckar durchwandert haben, in hellen Sommertagen, wenn die Rebenhügel in reisem Glanze schwingen, muß von Karl Eugens Solitude hinabgeschaut haben in das weite strahlende Land um Ludwigsburg, das schwäbische Potsdam, wo Mörike 1804 als Sohn eines Arztes geboren wurde. Und wenn man einmal von Heilbronn hinausgepilgert ist nach Weinsberg, wo sein Freund Justinus Kerner aus der alten Ruine des Hohensteiner Schlosses poetisch-romantisch hauste, und weiter nach Cleversulzbach, wo der dreißigjährige Mörike sein erstes selbständiges Pfarramt hatte, wenn man von den Bergen hinabblickt auf das weite hügelige Land mit Rebengärten und wogenden Feldern, das sich weich und weit nach Süden hinschwingt bis dahin, wo die fernen Berge der Alb, Ted und Neusen und Hohenstaufen und Rechberg blau verbämmern den Blick auffangen — dann erlebt man ganz tief etwas von der strahlenden Schönheit der deutschen Welt, die dieser schwäbische Pfarrer zuweilen herlich wie kaum ein zweiter in seinen Versen einging. Ein gut Teil des Schönsten der Lyrik Mörikes, die wiederum das Schönste in seinem ganzen dichterischen Werk ist, trotz dem Roman vom Maler Nolten und der unsterblichen Erzählung von Mozart auf der Reise nach Prag, die wie ein hellerer südlicherer Eichendorff wirkt — ein gut Teil dieser Schönheit ist in der gesegneten Weinengegend zwischen Ludwigsburg und der Alb gewachsen. Hier liegen die Wurzeln seiner Kraft, in dem werktätigen Daseinsbehagen dieses reichen Landes; und was er hier an eingeborenem Deutschum empfing, an ganz selbstverständlichen Landgefühl, das war stark genug, um die gefährliche zweite Komponente in seinem Schaffen, den Zusatz klassischer Bildung, die für das deutsche Bürgertum damals die einzige war, zu organischem Besitz zu assimilieren und ohne Widerspruch zu dem eingeborenen Gefühl sich völlig eingeverleiben.

Als der Vater 1818 starb, begann die Verführung Mörikes mit dieser Welt von Hellas und Rom. Der Achtzehnjährige kam nach Stuttgart zu einem Verwandten, dem Konsistorialpräsidenten von Georgii — und dort und auf dem Gymnasium wuchs er zuerst in die klassische Welt hinein. Das niedere Seminar zu Ulach, das ihn dann aufnahm, bestärkte wieder die eingeborenen Kräfte des Knaben; die pittoreske Gegend ließ den Hang zum Romantischen, der in ihm als richtigem Deutschen ohne weiteres lag, sich weiter auswachsen; die andere Hälfte, die klassizistische, aber wuchs mit, und ging so harmonisch in das Wesen des Werbenden ein, daß der reise Mörike später ganz von selbst zum Klassischen im Sinne Goethescher Schönheit kam — ohne sich bewußt in diese Richtung eingestellt zu haben.

Achtzehnjährig bezog Mörike dann als Stiftler die Universität Tübingen — um dort im Grunde das gleiche reale Träumerleben weiterzuführen wie bisher. 1826 verließ er sie wieder — und zog nun als Vikar im Schwäbischen, bald im Oberland, am Randeder Mahr, bald im Unterland als Helfer auf allerhand Landpfarreien umher; predigend, lesend und selber dichtend — bis er dreißigjährig in Cleversulzbach landete. Knapp zehn Jahre hat er dort gehaust, dann gab er sein Amt auf, zog zu seinem Freunde Hartlaub, dann

nach Mergentheim, wo er die spätere Gattin fand — und schließlich ging er als Literaturlehrer 1851 nach Stuttgart. Hier hat er bis zu seinem Tode am 4. Juni 1875 gelebt — zuletzt ohne Amt, das er aus Gesundheitsrücksichten schon 1866 niedergelegt hatte.

Aus Schwaben ist Mörike demnach nie hinausgekommen. Er empfand kein Bedürfnis, die Welt zu sehen; sein Daseinsgefühl war stark genug, jede Situation und das Leben an jedem Ort zu wirklicher Lebendigkeit zu steigern. Er hatte die ungebrochene Naivität des genialen Menschen, die allein fühlend gelebtes Leben als wahrhaftes Leben empfindet. Schon seinen Beruf sah er lediglich als Begleiterscheinung des Daseins an: er besaß noch jene göttliche Kraft der Faulheit, deren hohes Ziel der Taugenichts Eichenborffs ist: den lieben Gott nur ließ er walten — und die strömende flingende Welt, die er in seinem Inneren formte. Es war so viel Fülle in ihm, daß er seinem Leben nicht mit Arbeit einen Inhalt zu geben brauchte: er arbeitete nur, um den Reichtum, den die Gnade in ihn gelegt hatte, in den Augenblicken, da sie es gewährte, zu Gebilden reifer Schönheit aus sich strömen zu lassen. Er war stark genug, sich sein zu lassen, wie er aus dem reichen Boden der Heimat gewachsen war; er verbog und verbildete sich nicht — das innere, nicht das äußere Leben bestimmte sein Dasein. Er fühlte, ohne literarische Romantik, das Leben eines Romantikers: die Zeit der Fouqué und Eichenborff und Arnim und Brentano klängt in diesem fabulierenden schwäbischen Pfarrer bürgerlich beruhigt aus. Seine Lieder und Balladen sind auf dem tragenden Boden des Volksliedes gewachsen, daß die Romantik hingestellt hatte; auf diesem Boden aber wuchs ihm auch seine Welt der großen Gestaltung der gefühlten flingenden Form, in der der Geist der Antike nun wirklich einmal deutlich geworden war. In den Strom, der vom Volkslied und Romantik kam, mündete hier ein zweiter, an dessen Quell ein anderer, der größte schwäbische Dichter steht: Friedrich Hölderlin. Das alte deutsche Klingen mit dem Geist der Antike, der ewige Kampf um das dritte Buch der Versöhnung zwischen Norden und Süden, Wesen und Form — hier ist es einmal fast kampflos entschieden — zu einem Ausgleich von strahlender Schönheit.

Freilich, das ist zu sagen: auf einem eng umgrenzten Gebiet und in einigen besonders günstigen Fällen, wo das Schicksal seinen Segen dazu gab. Die Enge der Welt Mörikes mußte notwendig auch in die Erscheinung treten, und alle Phantastik, alle Liebenswürdigkeit und alle Hexameter helfen nicht darüber hinweg, daß ein gutes Teil seiner Dichtungen in eben dieser behaglichen Enge seiner gebildeten schwäbischen Pfarrerwelt verbleibt. Das Herrliche aber an Mörike ist es gerade, daß er sich vor diesem, sprechen wir es ruhig aus, Spießbürgerhaften in seiner Seele nicht im mindesten fürchtete, wie es viele der heutigen jungen Dichter tun, die eine Todesangst davor haben, daß jemand diese Seite ihrer Seele auch sehen könnte, und sie ängstlich hinter hoher Literatur um jeden Preis verbergen, und eben darum nur Literatur, d. h. falschen Bau vor mühsam verhehlter seelischer Simplizität liefern. Mörike hatte keine Angst, sah überhaupt keinen Unterschied, sondern ließ aus seiner Seele wachsen, was wachsen wollte. Er genierte sich der freundlich ländlichen Gewächse nicht und nahm sie ebenso gern auf wie die großen strahlenden Geschenke der Gnade, für die sie ihn Gefäß werben ließ. Er sang ohne Scheu in feierlichen Distichen ein nächtliches Gespräch des Präzep-tors Zibotius mit seiner jungen Frau über das Gurleneinmachen — um

dann wieder Verse von der strahlenden Schönheit des alten Bildes, der unendlich zarten Liebeßlieder oder des wundervoll reisen Septembermorgens zu singen, in denen die ganze Herrlichkeit dieser Welt in sechs Zeilen unvergänglich eingefangen ist. Er bekannte sich, ohne daß er es überhaupt als Bekannter empfinden könnte, ruhig und fröhlich zu dem behäbigen, breiten, ewigen Philistertum, das, ein Geschenk Gottes und des Teufels zugleich, die großen Deutschen alle mitbekommen zu haben scheinen, wohl als Gegen gewicht für die Auseinandersetzung mit dem Metaphysischen, zu dem der Weltgeist diese Ration wie keine zweite auf dieser Erde verpflichtet zu haben scheint. Man findet dies Philistertum bei Hegel und findet es sogar bei Goethe, man findet es bei Schiller und bei Jean Paul — und findet es bei Mörike so rein wie bei wenigen. Ihm war es Natur wie alles, kein Problem; er brauchte es nicht einmal zu überwinden, sondern nahm es als ein Stück seines Lebens, genau wie alles andere hin. Er schrieb Albumverse und Familiengedichte, wie sie eben ein begabter Pfarrer schreibt — und schenkte uns unvergängliche Herrlichkeiten, wie den Anfang des ersten Peregrin aliedes. Er hatte Visionen von der Größe des Bildes: Gelassen steigt die Nacht ans Land — schrieb Verse von einer so klaren reinen Melodie, daß schon die schönsten Goetheschen zum Vergleich heran müßten — und fand ein paar Klänge, die fast neben Hölderlin stehen dürfen. Er war versponnen in den kleinen persönlichen Traum seines Lebens — und stand doch, ohne den Traum zu lären, nachtwandelnd Zugänge zu Weiten, die fast über sein Geschick hinausgingen. Er hat diesen göttlichen Sinn seines Lebens selbst einmal am schönsten und knappsten formuliert:

Bon Tiefe dann zu Tiefen stürzt mein Sinn,
Ich höre aus der Gottheit nächt'ger Ferne
Die Quellen des Geschids melodisch rauschen:
Betäubt lehrt' ich den Blick nach oben hin
Zum Himmel auf — da lächeln alle Sterne;
Ich kniee, ihrem Liedgesang zu lauschen.

★

Vom alten Tiroler Volksrecht.

Bon Dr. Franz Arens.

Zu Zeiten Jakob Grimms gab es einen gewaltig aufgellärtten Mann, der viel Rühmens davon machte, daß er ein altes Bauernweistum, solch erschrecklichen Überrest barbarischen Mittelalters, ins Feuer geworfen hatte. Nun — dieser wilbe Fortschrittler wußte doch offenbar wenigstens noch, was ein Weistum ist. Als aber der Schreiber dieser Zeilen vor nunmehr schon ziemlich langen Jahren batanging, über den kulturgechichtlichen Gehalt der Tiroler Weistümer einen nicht ganz schmalen Band zu schreiben, fand er unter den nicht speziell historisch oder juristisch gebildeten Leuten seiner Bekanntschaft keinen einzigen, der sich unter dem Worte etwas vorstellen konnte.

Seither sind den Weistümern zwar eine Anzahl verdienstlicher wissenschaftlicher Arbeiten gewidmet worden, aber ich fürchte, daß die breitere Schicht der Gebildeten auch heute und in Zukunft von diesen unfrästigen

Schöpfungen deutschen Geistes nicht viel zu sagen wüste — hätte nicht Eugen Diederichs ganz neuerdings mit vollem Recht in seiner reichen, schönen und wohlfeilen Sammlung „Deutsche Volksheit“ auch den Weistümern den gebührenden Platz eingeräumt. Nun kann doch einmal jeder, der ein unverfälschtes Bild vom Wesen deutschen Bauerntums haben will, frisch von der Quelle schöpfen. Weistümer sind „bäuerliche Rechtsweisheit“, sind das Recht, das in den Versammlungen der Dorfgenossen erfragt und gewiesen wurde.

Dass diese alten deutschen Bauern nicht eben just „Weltseele“, „Ethos“, „Dynamit“ oder kosmische Geheimnisse „gewiesen“ haben, liegt ja wohl nun freilich auf der Hand. Sie „wiesen“, was Rechtes war in den Fragen, die ihr tägliches Leben betrührten: Grundbesitz, Flurordnung, Weiberechte, sie „wiesen“ was dem „gemeinen Manne“ zufiel und was dem Herrn, was Sitte und Brauch war an Fest- und Gerichtstagen, aber auch, wie man mit den Stötern von Ordnung und Frieden verfahren sollte. Solcher Weistümer gibt es beinahe aus allen deutschen Gauen; die meisten und reizvollsten aber entstammen den Randgebieten: den österreichischen Alpenländern, den Rhein- und Moselländern, dem niedersächsischen Stammegebiet.

Ich habe versucht, den Reichtum der Tiroler Weistümer aufzuspüren. Tirol ist doch gerade in unseren Tagen dem Deutschen sehr viel mehr geworden als ein Land schöner Sommerfrischen. So daß denn eine kurze Einlehr bei dieser reichen, dieser unzweifelhaft ergiebigsten Quelle deutschtirolischer Volksgegenart fröhlich hoffen darf, daß Interesse des einen oder anderen Lesers zu fesseln.

Die Tiroler Bauern waren, sozialgeschichtlich angesehen, sehr viel freier als die anderen deutscher Landschaften. Muß auch die Rechtsprechung der Dorfgemeinde an die Gerichts- und Landesherrschaften in der Zeit, da die „fremden, doctorischen recht“ aufstanden, Stück für Stück ihrer Machtvollkommenheiten abtreten, so gehörten doch „Eigeneute“ in Tirol zu den selteneren Erscheinungen, und auch der bäuerliche Grundbesitz war nur selten einem Oberherrn zins- und dienstpflichtig. Wer die Macht des genossenschaftlichen Geistes im bäuerlichen Leben zu würdigen versteht, wird aus dieser sozialen Freiheit der Tiroler natürlich nicht den Schluss ziehen wollen, daß „freie Individuum“ hätte in den Tiroler Bergen seine Auferstehung besonders früh gefeiert. Wohl ergibt gründlichere Beschäftigung mit den Tiroler Bauern-Geschäftsamen, daß auch in diesem abgelegenen Bergland ganz allmählich eine bestimmtere Wertschätzung der Persönlichkeit, der Begriff der subjektiven Ehre, der individuellen Verantwortlichkeit durchdringt: entscheidend bleibt aber doch die Zugehörigkeit des Menschen zu dem engsten Verband seiner Familie (wobei noch so manche Erinnerungen an die alte Großfamilie der „Sippe“ lange Zeit mittlingen) und zu dem weiteren der Gemeinde, der „Nachbarschaft“.

Ja, die Stellung des nicht zur Gemeinde Gehörigen in diesen Bauernrechten wird erst im 17. Jahrhundert eine richtig präfäre: die bösen Kriegsnöte und die innere Zerspaltung des Reiches mögen die Hauptschuld daran tragen, daß die altgermanische Gastfreundschaft einem ängstlichen Misstrauen gegenüber dem „Fremden“ Platz gemacht hat; es mag aber auch die besondere geographische Beschaffenheit des Gebirgslandes mit Schuld daran haben, daß auch schon in früherer Zeit der von außerhalb des

„Tales“ Kommende als Fremder zu gelten hat und die Einheimischen ohne weiteres das Recht haben, einen Fremden, vor dem ihnen „grausnat“ (natürlich ist da an gewalttätige Landstreicher zu denken, von denen man übrigens noch heute auf Landstrafen recht glaubwürdige Exemplare antreffen kann!), niederzuschlagen. Die Gastfreundschaft hat sich eben in jenen schweren Zeiten sichtlich auf vereinzelte, besonders „geferte“ Orliechten zurückgezogen, wie sie das Weistum von Matz (1805) noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts lebendig erweist, oder die Gestalt furchtbar gefärbter Wandererfürsorge angenommen, wie in dem Hospiz von St. Valentin auf der Haib, das völlig im Geiste der Schweizer St. Bernhardsmönche geführt wird.

Bei aller Ablehnung der Fremden, aller Betonung des Eigentumsschutzes kennt und pflegt übrigens auch das alte Tiroler Recht den Begriff des „Mundraubs“, zumal in den weinsegneten Landschaften des deutschen Südtirol, wo die Traube dem durstig vorübergehenden eine gefährliche Lodung bedeutet. Die freundliche Rücksicht, die dabei auf die Gelüste schwangerer Frauen genommen wird, ist ein besonders sympathischer Zug dieser Nebenweistümer und berührt sich nahe mit jenem prinzipiellen Interesse für den schwächeren Teil, der im Gerichtsverfahren der Weistümer so manches zugunsten des Angeklagten auswirkt — muß sich doch einmal der Ankläger sogar selbst solange in Haft begeben, bis die Richtigkeit seiner Anschuldigung erwiesen ist.

Hier wäre auch der Ort, der Güte des Tirolers gegen Tiere zu gedenken: er sieht in ihnen sichtlich nicht allein Nutzgüter, sondern eine Art von Hausgenossen.

Diese freundlichen Züge werden begünstigt durch das enge Eingezirkeltsein von Mensch und Tier in die gleiche gewaltige Natur, der der Gebirgler nur in harter Mühe das zum Leben Notwendige abringt. In solcher Umgebung bedarf es doppelt wacher nachbarlicher Hilfsbereitschaft, und alles, was nur irgendwie als Beförderungsmittel wärmenden Behagens in Frage kommt, erfreut sich besonderer Schätzung: wer getaue beim Baden ist, darf selbst der Gemeindebesitzung fernbleiben, damit das „liebe Feuer“ nicht erlöse; auch an die Wichtigkeit des öffentlichen Gasthauses und die schöne Sitte, nach der Christmette im Pfarrhaus den Frommen ein warmes Plätzchen zu schaffen, mag erinnert sein. Aber auch die Bedeutung der Hausgemeinschaft, des Familienlebens macht sich doppelt stark fühlbar. Nichts wird schwerer geahndet als Bruch dieses Friedens oder unrechtmäßige Störung des ruhigen Verlaufs am Grunde und Boden; Blutrache für Mord eines Sippen ist noch durchaus lebendig und verständlich.

Die Ehegesetzgebung ist eine sehr rigore; das freie Verfügungssrecht von Frau und Kindern eine höchst getingfügiges. In dem Verfügungssrecht der Frau über — drei Kreuzer spiegelt sich zugleich ein anderer wesentlicher Zug ursprünglicher Verhältnisse: die Neigung zu symbolisch-anschaulicher Festlegung aller Zusammenhänge. Wie hier die Verfügungsgewalt der Frau durch jene humoristische Dreizahl begrenzt wird, so bezeichnen drei Steine auf der Türschwelle eine rechtsgültige Ladung zur Gemeindebesitzung, hat der Weinberghüter (Saltner) der Meraner Gegend dem Pfarrherrn, wenn er zu Gast erscheint, zwei (!) Weinbeeren mitzubringen, darf jeder Vorübergehende sich eine (!) Beere abzupfen, muß der Verbrecher, den zu richten nicht Sache der Gemeinde ist, an die Grenze des Gebietes gebracht, mit einem Seidenfaden an einen Baum gebunden werden.

Charakteristisch ist ferner eine gewisse „dingliche“ Gebundenheit alter Handlungen: der Grund und Boden, das Haus ist das Wesentliche — der Mensch hängt daran, teilt ihre Schicksale — das Interesse daran bestimmt auch seine Sympathien, bis hinein in Beziehungen persönlicherer Natur wie Ehe und Verwandtschaft.

Ein solcher derb-konkreter Zug ist auch lebendig in dem weite Gebiete des Strafrechts übergreifenden Schadenersatzprinzip. Und schließlich gehört daher vielleicht auch jene auffallend strenge, ja grausame Verfolgung der Diebstahlssdelikte, die uns im alten Recht oft so peinlich berührte (Gewalttaten werden viel milder beurteilt, sind fast immer in Geld abbüßbar; ein Totschlag gilt in vielen älteren Weistümern einfach als ein „Unglück“). Aber offenbar spielt auch die Abneigung mit, die der wehrhafte Mann gegen alles heimliche Tun empfindet und die dazu führt, daß bisweilen sogar vollenbs der Hohler (der nicht einmal den Mut zum Verbrechen aufbringt) noch strenger bestraft wird, als der Eigentumsfreveler selbst.

Sehr seltsam ist, von dieser Seite gesehen, nur die häufig wiederkehrende Pflicht zur . . . Bezahlung des Denunzianten: das besagt natürlich nicht, daß dieser in hoher Achtung steht (es fehlt nicht an Hinweisen darauf, daß sein Name geheimgehalten wird, u. dgl.), sondern bedeutet auf einen mit Zunehmen der „doktorischen“ Rechte immer schärfster abzentuierten Gegensatz des Volkes gegen die Öffentlichkeit des Rechts. Es ist eine private Angelegenheit, die denn auch der Hauptache nach zwischen Schädiger und Geschädigten abgemacht werden soll.

Dies aber ist sichtlich spätere Entartung, und kennzeichnend für das ursprüngliche Empfinden der Tiroler Bauern ist weit eher die schöne Stelle aus dem Weistum von Rattenberg (1549), die freilich schon im 17. Jahrhundert nicht mehr zur Verlezung gelangte. „Wenn die römis. fü. mayst. oder aber ain anderer herr für rait, so mügt ir den stab aus der hant legen, ihnen ehr erbieten, und so daranch ihr mayestat für kumbt, so mügt ihr wiederumb niderzijen, den stab auch wider in die hant nemen und da ergeen lassen was eehafis recht ist . . . ob der priester mit dem hochwirbigen sacrament für gieng und ihr am rechten sitz und den stab in der hant habt, so mügt ihr, herr stat- und landrichter, den stab aus der hant legen, und dem hochwirbigen sacrament ehrerbieten und so der priester für kumbt, mügi ihr den stab wudet in die hant nemen und da erggen lassen, was puechtag recht ist.“

Das deutsche Wesen ist den Weistümern zumeist etwas so Grundselbstverständliches, daß seiner kaum ausdrücklich Erwähnung gelieht: einmal (1581) verbittet sich eine Dorfordnung jedoch ausdrücklich die Zuweisung „welscher Priester“ — sie wollten einen nur „teutschen priester haben“. Und das gemahnt uns denn, wie es bei dem Gebanen an Tiroler Dinge ja nicht anders sein kann, an die leidvolle Gegenwart des Tiroler deutschen Südens. Aus seinen liebenwürdigen Nebentweistümern, aus den marltigen Rechtsfindungen des Buntschgaus mit ihrer schönen Erinnerung an Tirols Vergangenheit, aus dem Weistum der Stadt Glurns mit seinem eindringlichen Haß gegen den „Lügner“ und so mancher anderen dieser bauerlichen Rechtsquellen aus dem heute italienischen Verwaltungsgebiet spricht ein so echtes deutsches Wesen und Gefühl zu uns, daß wir es stark mitempfinden, was es für ein solches Volk bedeuten mag, wenn man ihm glattweg zumutet, „die Vergangenheit zu vergessen“. Denn die Vergangenheit ist lebendig.

Abend im Feld.

Die Glut vergeht.
Im weiten Raum der Welt
Ein Sternlein steht
Am Abendhimmelzelt.

Es glitzert rein
In seiner ew'gen Pracht,
So wie der Schein
Mir deines Blicks gelacht.

Der Heimat zu
Erstrahlt sein gold'nes Licht,
So fern wie du,
Geliebtes Angesicht.

Otto Deiglmayr.

★

Bom kämpfenden Deutschtum

Wirtschaftskampf in der Tschechoslowakei.

Die vor längerer Zeit durch die Presse gegangene Nachricht von der Fusion des Tschechischen „Deutschen Hauptverbands der Industrie“ mit dem tschechischen „Svaz“ der Industriellen dürfte nicht zu denjenigen gehören, die den Lesern im Reich den Eindruck besonderer Gewichtigkeit gemacht haben werden. Es las sich wie eine simple „Wirtschaftsnachricht“, eine der vielen organisatorischen Angelegenheiten, die heute an der Tagesordnung sind; und schließlich möchte mancher denken, daß seien eben ausländische Interna, die man „drüber“ nach Belieben regeln möge.

Man kann die Sache freilich auch anders auffassen. Und der Schreiber dieser Zeilen ist der Meinung, daß man zu dieser anderen Auffassung sogar recht ernsthaft verpflichtet ist, wenn anders der Zusammenhalt zwischen Reichs- und Auslanddeutschland mehr als eine Bierbankphrase sein soll. Daß Lebensfragen des Deutschtums jeden Deutschen gleichermassen interessieren müssten, ob sie nun diesseits oder jenseits der Reichsgrenze aufut werden mögen. Und daß unter diese Lebensfragen die Interessen der nationalen Wirtschaft ebenso gut gehören wie die Schicksale der deutschen Sprache und Kultur, deren beste Schutzwehr ja schließlich doch eine widerstandsfähige nationalwirtschaftliche Position bleibt.

So angesehen, wird der oben erwähnte Vorgang vielleicht doch schon in anderem Lichte erscheinen. Man bedenke: die größte Organisation der sudetendeutschen Wirtschaft als solcher, einst geschaffen zu autonomer Verteidigung ihrer Interessen, gibt ihre Selbständigkeit auf, um sich einer tschechischen Mehrheit einzugliedern. Natürlich glauben wir gerne, daß dabei Präsidialstellen, Sprachkonzessionen usw. für die Deutschen gesichert sind, daß die innere Organisation des Hauptverbands unverändert bleibt usw. Aber das kann nichts an der traurigen Tatsache ändern, daß die Führer der sudetendeutschen Industrie heute glauben, eine Vertretung sudetendeutscher Wirtschaftsinteressen auf nationaler autonomer Basis nicht mehr durchhalten zu können.

Frug man den Gründen dieser seit langem vorgebeuteten Einstellung nach, so bekam man nicht viel anderes zu hören, als daß eben doch die Eingaben des „Svaz“ mehr Beachtung fänden, die Doppelorganisation in beiden Verbänden, dem deutschen und dem tschechischen, ohnedies überhand nehme u. dgl. m. Und dies, wohlgerne nicht etwa zu Zeiten einer besonders chauvinistischen Regierung, sondern im Zeichen einer deutsch-tschechischen Regierungskoalition, deren Maßnahmen nach Auffassung der tschechischen Linksopposition (die keineswegs machtlos ist: man halte es sich nur gegenwärtig, daß in diese Kreise der Außenminister Beneš gehörte, auch Masaryk ihnen nahestehet) den Gipfel „germanophilen“ Volksverrats darstellen. Herrscht solche Mutlosigkeit und Kapitulationsstimmung schon bei einer leidlich günstigen politischen Konjunktur, wie wird es um die nationale Abwehrfront der sudetendeutschen Wirtschaft wohl erst bestellt sein, wenn wieder einmal eine „alltschechoslowakische“ Koalition ans Ruder kommt?

Diese Frage ist nur zu berechtigt. Denn die Tschechen sind, sehr zum Unterschied von unseren meist rein privatwirtschaftlich denkenden Landsleuten gewohnt, die Dinge wirklich nationalwirtschaftlich anzusehen, und demgemäß zu handeln. Sie sind auch zu materiellen Opfern in diesem Sinne jederzeit bereit. Sie zahlen gern für ein Unternehmen einen relativ hohen Kaufpreis, wenn sie es dadurch aus deutschem in tschechisches Eigentum überführen können. Die gar nicht unerheblichen Gelder der in Amerika lebenden Tschechen und Slowaken stehen für solche Zwecke zur Verfügung.

Weiteste Kreise arbeiten an der wirtschaftlichen Stützung der in deutsches Sprachgebiet vorgedrungenen tschechischen „Minderheitler“, die an manchen Orten dank geeigneter Regierungsmaßnahmen auch schon über Nacht zu „Mehrheitlern“ geworden sind.

Und wer bürgt dafür, daß nicht eines Tages selbst für das von den Linksparteien von je propagierte Unternehmen der „Grubensozialisierung“ (die Bergwerke der Tschechoslowakei stehen zur Zeit noch meist in deutschem Individualeigentum) die nötigen Mittel bereitgestellt sein werden? Hat man doch gelegentlich der „Bodenreform“ schon gesehen, daß sich die Prager Regierung über Höhe und Angemessenheit der „Abfindungen“ in solchen Fällen wahrsich keine allzu großen Strümpel macht!

Es dürfte bekannt sein, daß diese dem Namen nach sozialpolitische Aktion der Bodenreform vor allem auf nationalwirtschaftliche Eroberungsziele eingestellt war. Genauer gesagt: Rückeroberungsziele. Wobei natürlich, genau so wie im Falle Verhailes, ein „Utrecht“ wiederhergestellt werden sollte, nämlich das „Utrecht“ vom — Weissen Berg. Also eine Besitzverschiebung, die nicht weniger als . . . dreihundert Jahre weit zurücklag und die im übrigen nicht zwischen Nationen, sondern zwischen Konfessionen vor sich gegangen war. Aber diese Aktion mit der bewußten halboffiziell stets zugegebenen Zielsetzung „Überführung von Grund und Boden aus deutschen und magyarischen in tschechische und slowakische Hände“ stellt ja nur ein besonders krasses Beispiel für eine in allen Gruppen des tschechischen Volkes seit Jahrzehnten eingewurzelte Gesamtauffassung des tschechisch-deutschen Problems dar. Obwohl die Haltung der Habsburger zu diesen Fragen trotz ihrer zentralistischen Regierungen niemals auch nur im entferntesten eine nationaldeutsche gewesen ist, haben sich die Tschechen dennoch in den Gedanken festgebissen, die — völlig der eigenen Tatkraft zu dankende — wirt-

lchaftliche Machtstellung der Sudetendeutschen sei Ergebnis einer jahrhunderte-langen Protektionswirtschaft, die die deutschen „Einwanderer“ auf Kosten der tschechischen „Autochthonen“ unrechtmäßig bereichert habe. Auf Grund solcher Auffassungen befindet sich das tschechische Gesamtvolk in einer ständigen Offensivbewegung gegen die gesamte Wirtschaftsposition des Sudeten-deutschstums und hat auch, seit der neue Staat die politische Executive in seine Hand gespielt hat, schon sehr bedeutende Erfolge erzielt.

Es wäre nicht möglich, dieses tragisch bedeutungsvolle Thema, über das ich an anderem Orte ausführlich gehandelt habe¹⁾, auf ein paar Zeilen einigermaßen umfassend darzustellen. Ein paar Schlagworte müssen genügen, um den Umfang der tschechischen Offensivverfolge und damit die Größe der Gefahr zu veranschaulichen!

Von der Bodenreform war schon die Rede. Sie hat ihre national-politischen Ziele voll erreicht: während die Verluststräger zum weitaus überwiegenden Teil Richtschechen waren, sind bei der Neuauflistung des konfisierten Großgrundbesitztums Deutsche kaum berücksichtigt worden, während ein neuer tschechischer Großgrundbesitzerstand geradezu bewußt herangezüchtet wurde (durch Zuweisung von sogenannten Restgütern und vorteilhafte „freihändige“ Ausläufe unter amtlicher Protection).

Der deutschen Kapitalmacht wurde gleich in den ersten Wochen der neuen Republik ein schwerer Schlag versetzt durch die Maßnahmen des Finanzministers Raschin: brüskie Durchführung der Währungstrennung; Ablehnung der Kriegsanleihenablösung; Behinderung des Geschäftsbetriebs für die Filialen der Wiener Großbanken, deren Einfluß bis dahin das finanzielle Übergewicht des Deutschstums auch in der Industrie gesichert hatte. Endlich einseitige Vorinformierung nur der tschechischen Finanzkreise über alle diese Pläne, woraus eine plötzliche Blüte der tschechischen Banken, weitgehende Übergänge der Industrielandschaft zu ihnen resultierten.

Langamer, aber nicht minder ausgiebig, wirkte sich in nationalwirtschaftlichen Dingen der auf die nun „ausländisch“ gewordenen (in Wien domizillie-renden) Unternehmungen indirekt geübte Zwang zur „Rostifizierung“ aus. Die bisherigen Wiener Bankfilialen, aber auch eine große Anzahl von Industriebetrieben wurden nämlich im Wege des Rostifizierungsverfahrens mit sanfter Gewalt dazu genötigt, tschechischen und anderen nichtdeutschen (in der Schwerindustrie besonders auch französischen) Einflüssen in ihrer Verwaltung Raum zu geben.

Eine beständige Einmischung der Regierung sowohl als der auf solche Fragen glänzend eingespielten tschechischen Presse in die Angestelltenpolitik der Betriebe war die weitere Folge.

Heute lautet das Motto bereits: die Nationalität des Arbeiters hat die Nationalität der Beamten zu bestimmen. Wobei für den Bergbau noch ein Sondergewinn dadurch erzielt werden konnte, daß die volle Hochschulausbildung des Bergingenieurs in der Tschechoslowakei heute nur mehr an tschechischen Lehranstalten erlangt werden kann.

¹⁾ Franz Arenz, Die nationalwirtschaftlichen Einbußen des Sudeten-deutschstums seit der Begründung der tschechoslowakischen Republik, in „Archiv für Politik und Geschichte“, 1926, Heft 10/11 (S. 378—430) und 1927, Heft 1 (S. 61—112).

Auch der Vorprung, den die Tschechen durch die deutschen Versuche zu eigener Staatsgründung gewannen, ist nie mehr eingeholt worden. Um was es sich da handelt, wird aus der Erwägung klar, daß die meisten Wirtschaftsgesellschaften des alten Österreich in Wien zentralisiert waren, also beim Zerfall der Monarchie einen völligen Neuaufbau auf Grundlage der neuen Staatenwelt erforderlich. Nun — diesen Neuaufbau besorgten für die Tschechoslowakei die Tschechen eben allein, und in so gutem Einklang mit den rein tschechischen Prager Zentralämtern, daß die erst später auf den Plan getretenen Organisationen der sudetendeutschen Wirtschaft immer auf die Rolle der Spätergekommenen verwiesen blieben.

Mit diesen Unbedeutungen muß es für heute sein Bewenden haben. Sie dürften im übrigen dazu ausreichen, um in jedem Leser das Gefühl für die Gefahr zu wecken, in der sich die nationale Wirtschaft und damit die gesamte nationale Kultur des Sudetendeutschthums befindet. Einer so durchgreifenden, mit allen Mitteln der Staatsmacht geförderten Offensive vermag es nur dann standzuhalten, wenn es nicht allein des theoretischen Interesses, sondern der freudig-aktiven Hilfsbereitschaft der Volksgenossen im großen Deutschen Reich sicher sein kann. Dr. F. A.

Anmerlung der Schriftleitung.

Die Vorgänge in der Tschechoslowakei, die in dem obigen Artikel behandelt werden, sind leider nicht Einzelfälle. Auch in fast allen anderen Staaten, in denen die Deutschen als nationale Minderheit leben, wird ein erbitterter Wirtschaftskampf gegen sie geführt. Es wäre als Gegenmaßnahme erforderlich, eine gesamtdeutsche Volkswirtschaft, d. h. eine innere Verknüpfung aller einzelnen deutschen Privatwirtschaften in allen Ländern zu schaffen. Wir sprechen stets von deutscher Volkswirtschaft und verstehen darunter zumeist nur die reichsdeutsche Staatswirtschaft. Eine gesamtdeutsche Volkswirtschaft umfaßt darüber hinaus nicht nur die deutschösterreichische Staatswirtschaft, sondern alle wirtschaftliche Tätigkeit, die von deutschen Volksangehörigen in anderen Ländern ausgeübt wird. Durch eine Zusammenfassung aller wirtschaftlich tätigen Deutschen würde nicht nur die wirtschaftliche Position der Auslanddeutschen, die dadurch einen Rückhalt an der Wirtschaft des Mutterlandes finden würden, gestärkt, sondern auch für das Mutterland entstehen durch die Vergrößerung des Absatz- und Produktionsgebietes neue Möglichkeiten zum Aufstieg. Es ist darauf hinzuwirken, daß die reichsdeutschen Firmen in den in anderen Ländern ortsfestigen Deutschen ihre natürlichen Vertreter seien. Solange es — wie kürzlich passiert — vorkommen kann, daß Südtiroler Deutsche von einem Reichsitaliener besucht werden, der als Vertreter einer großen reichsdeutschen Firma auftritt, ist es natürlich ausgeschlossen, daß bei den in ihrem Eigenleben bedrohten Deutschen das Vertrauen in das Volksbewußtsein der Deutschen im Reich stark genug bleibt, um die schweren Kämpfe der nächsten Zukunft zu überstehen.

Das Bewußtsein der Volkszusammengehörigkeit auch in den wirtschaftlichen Fragen wirksam werden zu lassen, ist eine große Aufgabe aller Kräfte der Volksfürsorge und damit auch unserer Verbände.

Besucht den deutschen Böhmerwald!

Seit Menschengegenden droht dem Böhmerwald die völkische Gefahr von Seiten des Tschechen. Schon im alten Österreich suchte er sich mit allen Mitteln in ihm festzusetzen, die Grenzen seines Volksstums an die Reichsgrenze heranzutragen. Ein solches Mittel war und ist auch heute der tschechische Touristen-Verkehr, der planmäßig in den deutschen Böhmerwaldgau geleitet wird. Der eigenartige Einschlag der tschechischen Wanderpflege ist die planmäßige völkische Kleinarbeit.

Wir Deutschen haben keine Angriffs-Ursichten auf fremdvölkisches Gebiet, wir wollen nur unseren deutschen Volksboden, zu dem auch der Böhmerwald gehört, deutsch erhalten. Daher müssen wir den noch immer arg vernachlässigten deutschen Böhmerwald in seinem Abwehrkampfe gegen das angreifende Tschechentum nach Kräften unterstützen und eine sehr wirksame wirtschaftliche Hilfsmittel hierbei ist die Anbahnung bzw. Hebung des deutschen Touristenverkehrs im Böhmerwald.

Für längeren Besuch des Böhmerwaldes ist der von der Heimatbehörde ausgefertigte Reisepass ohne Sichtvermerk notwendig. Der kurzfristige Grenzübergang (Ausflugsvorlehr) innerhalb einer Zone von etwa 10 km Tiefe wird in der Regel ohne weitere Formalitäten gestattet; Personalausweis genügt meist. Sommergästen können von den Gemeindebehörden Grenzcheine für den Nahverkehr ausgestellt werden. Die Zollbehandlung des Reisepäpdes wird im allgemeinen ohne kleinliche Strenge gehandhabt. Für den Grenzübergang kommen hauptsächlich in Frage: Furth i. W., Bayreuth, Eisenstein und Haibmühle.

Deutsche Vereinigungen für Wanderpflege im Böhmerwald sind: Deutscher Böhmerwaldbund, Geschäftsstelle in Budweis, Südböhmen, Linzer Str. 9; ihm ist eine eigene „Deutsche Wandervereinigung für den Böhmerwald“ als touristische Abteilung angegliedert. Er besitzt fast in allen Orten eigene Gruppen, die zu jeder Auskunftsverteilung an Fremde bereit sind. Der „Bund der Deutschen“ mit der Hauptgeschäftsstelle in Teplice-Schönau, Nordböhmen, Langestraße 42. Auch er hat im ganzen Böhmerwald seine Bezirkverbände und Ortsgruppen, an die sich alle deutschen Touristen kostenlos um Auskunft und Beratung wenden können. Der „Hauptverband der deutschen Berg- und Wandervereine“ mit dem Sitz in Aussig a. Elbe, Nordböhmen, dem auch die meisten örtlichen Vereine des Böhmerwaldes angehlossen sind. Der „Verband für deutsche Jugendherbergen“ mit dem Sitz in Aussig a. Elbe, Nordböhmen. Er besitzt für den Böhmerwald eine eigene Gaufielle (Rudolf Scheicher, Budweis, Südböhmen, Brieserstraße) und hat Jugendherbergen in Bergreichenstein, Böh. Röhrten, Buchwald, Budweis, Fürstenhut, Glödelberg, Hartmanik, Hohenfurth, Höritz, Hutschenhal, Kalischitz, Kaplich, Krummau, Kuschwarzba, Markt Eisenstein, Neuern, Oberplan, Prachatic, Rosenberg, Stubenbach, Wallern, Winterberg.

Als Wanderbuch ist zu empfehlen: Josef Blau, Wanderbuch für den Böhmer- und Bayertal, Verlag der Karl Maasch's Buchhandlung A. & H. Bayreuth in Pilsen, als Wanderkarte: Touristenwanderkarte des Bayerischen und Böhmerwaldes, Verlag G. Freytag & Berndt A.-G. in Wien (Maßstab 1:200000).

Zuständige deutsche Vertretungsbehörden sind die Deutsche Gesandtschaft in Prag und das Deutsche Konsulat in Pilsen.

Kostenlose Auskünfte über deutsche Sommerfrischen im Böhmerwald sowie über geeignete Winterortsgesiede (Anfang Dezember bis Anfang März) erteilt die Geschäftsstelle des B. D. A. in Passau, Kapuzinerstr. 3 (Termintafel 2024).

Unter allen Gebirgen Mitteleuropas ist der Böhmerwald durch die Größe und Pracht seiner Forste ausgezeichnet. Wahr fehlen die schwindelnden Höhen, die pittoresken Bäden und Höhner der Alpen, dafür aber erfreut das Herz des Wanderers die ernste Majestät unermesslicher Tannen- und Fichtenwälder. Schnutgerade Schneisen, prächtige Forststräßchen, Waldbäume und spiegelglatte Zieherbahnen, lichter Hochwald und freie Berghänge bieten die günstigsten Voraussetzungen für Skilauf und Schlittenfahrt. Willst du daher, deutscher Wanderer, ein schönes Fleischchen Erde schauen, so komm in den deutschen Böhmerwald!“

Sängerfahrt zu den Auslanddeutschen.

Unser Mitarbeiter Oscar Besemelser, der zahlreichen Lesern der „Deutschen Volksbildung“ aus seinem künstlerischen Wirken bekannt sein wird, hat eine glänzend verlaufene Sängerfahrt nach dem deutschen Banat unternommen. Wir halten diese Arbeit für prinzipiell bedeutsam und empfehlen sie allen geeigneten Kräften zur Nachahmung.

Wir hatten es wohl fast vergessen, daß in der weiten, einst zu Ungarn gehörigen Ebene des Banates Hunderttausende deutscher Stammesbrüder leben, deren Vorfahren größtenteils unter Kaiserin Maria-Theresia Regierung dorthin ausgewandert waren, das Land zu kolonisieren. Wie erstaunt waren unsere im Weltkrieg durch das Banat ziehenden Truppen, dort unten deutsche Dörfer zu finden, deutschen Bauern, süddeutscher Art zu begegnen, — blonden, blauäugigen Mädchen. Anderseits hat diese Begegnung mit dem siegreichen deutschen Heer in den Banater Kolonisten erstmals wieder das stolze Bewußtsein geweckt, Brüder gleichen Stammes zu sein — Deutsche!

Mit dem auch für sie tragisch gewordenen Kriegsende, das die Buteilung ihres Banater Landes teils an Rumänien, teils an Jugoslawien mit sich brachte, erkannten sie die Notwendigkeit engen Zusammenschlusses aller Banater Deutschen, ihrer Stärkung durch die Pflege deutscher Kultur und so den Wunsch ergerter Fühlungnahme mit ihrem Mutterland, von dem sie so vieles erhofften.

Ihnen in diesem Bestreben zu dienen und ein klein Teil zu ihrem Aufbau zu hessen, war der Zweck meiner Sängerfahrt durch das rumänische und jugoslawische Banat und der Dithyla.

So wurde jedes meiner Konzerte in etwa 20 Orten zum Ereignis: angefangen mit der Ankündigung durch den „Trommler“ (nicht durch Plakate oder Zeitungen), wobei mein Name oder die Art meiner Kunst längst nicht die Rolle spielte, wie eben daß „ein Sänger aus dem Reich kommt“. Und nun das Konzert selbst: der Saal oft recht düstrig, oft sogar nur mit Petroleumlicht erhellt, aber meist überfüllt mit einer erwartungsfrohen Menge. Vielesorts haben sich die Banater ihre schwäbischen Volkstrachten noch gänzlich erhalten; besonders die Frauen, mit ihren bunten Kopftüchern. Und was für ein schönes Bild gaben die Mädchen in ihren buntharzigen Kleidern!

Meist eröffnete der oft noch ganz junge deutsche Gesangverein auf meine Bitte hin den Abend mit einem Chorlied und dann mußte ich sprechen, ihnen erzählen vom Reich, ihnen den tiefsten Grund meiner Reise durchs Banat erläutern, ihnen versichern, daß die Heimat sich nunmehr ihrer erinnert und gewillt ist, trotz eigener Sorgen sie in ihrem Deutschtum möglichst zu stützen. Dazu sollte ein kleiner Baustein mein Liebedenk werden, an dem ich ihnen als heimatischen Gruß einen Strauß alter Volkslieder zur Laute bringe, die Eingang finden mögen in ihre Herzen, um vielleicht auch bei ihnen wieder Boden zu fassen und wieder zu erslingen, wie einst in der Zeit der Auswanderung ihrer Vorfäder.

Freilich war es nötig, für diese einfachen, im „Zuhören“ doch keineswegs geschulten Menschen die Viederfolge einfach zu gestalten; dabei war aber durchaus nicht nur das humorvolle Lied gewählt, sondern auch leichtverständliche ernste Gesänge, Wimmelieder, Balladen, Ständebieder, geistliche Lieder, wie z. B. die Legende „Maria auf dem Berge“, die oft so gut gefiel, daß es auch da zu Wiederholungen kam. Daß ich als Süddeutscher ihnen Lieder in schwäbischer Mundart brachte, machte ihnen natürlich besondere Freude. Immer aber wurde auf den eigentlichen ernsten Sinn der Veranstaltung hingewiesen, und dies wohl auch überall verstanden.

Die schönste Erinnerung bleibt für mich die Schubert-Gedenkfeier im großen Temeswarer Staatstheater, bei der ich, eingeraumt von Ehren, und einer Gedächtnisrede des um die deutsche Sache so verdienstvollen Professors Hans Ed., die Lieder des großen Meisters zu singen hatte. Für das Banater Deutschtum bedeutete diese Schubertfeier

einen schönen Erfolg, eine Stärkung in ihrem Streben, sich als Deutsche zu behaupten, trotz aller ihnen entgegengesetzten Widerstände.

Sie sind nun in neuerwachter Liebe ihrem Mutterlande von Herzen zugetan. Mögen wir ihnen über Länder hinweg stützend die Hand reichen, eingeben ihres Banater Schwabenliebes:

Es brennt ein Weh, wie Kindertränen brennen,
wenn Elternherzen hart und steifgesintzt.

Oh, daß vom Mutterland uns Welten trennen
und wir dem Vaterland nur Fremde sind.

Von deutscher Erde sind wir abgeglitten
auf diese Insel weit im Völkermeer.

Doch, wo der Schwaben Pflug das Land durchschnitten,
wird deutsch die Erde, und er weicht nicht mehr. —

Schritte zum Ziel

Münchener Volksbildungsverein e. V.

(gegr. 1871).

Warum ein Volksbildungsverein? Besuchten unsere Knaben und Mädchen nicht ausgezeichnete Volkschulen? Streunden nicht ununter mittleren und hohen Schulen junge Leute beider Geschlechter in großer — vielleicht in zu großer Zahl — zu?

Die Volkschule gibt das Nötigste für das Leben und manches an allgemeinem Wissen. Die Berufsschule kann neben Kenntnissen für die Berufssarbeit nur wenig allgemeine Bildung leisten.

Der Bildungshunger und Wissensdurst findet sich aber gerade in denjenigen Schichten, die aus irgendwelchen Gründen vom Besuch der Bildungsstätten ausgeschlossen sind. Hier hat die Arbeit des Volksbildungsvereins einzuführen. Volksbildung heißt Darreichen von Wissensgütern, mit denen der Mensch im Sturm des Lebens so umzugehen versteht, daß sie ihm und der Allgemeinheit Nutzen bringen.

Richtig sehen, hören lernen. Sich als Mensch und Staatsbürger selbst ein richtiges Urteil bilden zu können, ist der Zweck der Bildung. Und nicht die Bildung des Verstandes, des Geistes allein darf Ziel der Arbeit eines guten Volksbildungsvereins sein, sondern auch Bildung und Stützung der Gemütswerte; Charakterbildung sei das höchste Ziel!

Bei aller Selbstbescheidung können die Volksbildungsvereine mit Befriedigung auf das zurückblicken, was sie im freier und freiwilliger Arbeit viele Jahre lang geleistet haben. Sie befiehlt der unbeugsame Wille, auch fernherin nicht zu erlahmen und ihren Mitmenschen Stütze und Führer zu sein beim Ertragen von Bildung und Bildungswochen, wo die öffentliche Hand vielleicht allzusehr auf Mechanisierung und Formalisierung der von ihr gebotenen Bildungsgüter dringt.

Unser Münchener Volksbildungsverein ist 58 Jahre lang an der Arbeit. Er hat eine Reihe vorbildlicher Einrichtungen geschaffen, die es zu erhalten und zu pflegen gilt. Tausenden von wenig bemittelten Mitmenschen sind seine Einrichtungen zum Segen geworden.

Der Münchener Volksbildungsverein bietet seinen Mitgliedern u. a.:

Kostenlosen Lehestoff aus allen Gebieten des Wissens und der Literatur.

7 Büchereien in verschiedenen Stadtteilen mit insgesamt 85 000 Bänden.

Kostenlos jedes Jahr eine Opernvorstellung.

Kostenlos die Zweimonat-Zeitschrift „Deutsche Volksbildung“.

Kostenlos einen Konzertausweis, welcher Gelegenheit bietet, jährlich gegen 15 der besten Konzerte um den halben Eintrittspreis zu besuchen.

Handwerksschule für Knaben: 20 Schülerwerkstätten, welche von Fachlehrern geleitet werden, in verschiedenen Stadtteilen.

Handhaltungsschule für Töchter, Burgstr. 18 (altes Rathaus). Sie erlernen dort in einem fünfmonatigen Kursus praktisch alles, was eine Frau in gutbürgerlichem Haushalt wissen und können muß.

Angeschlossen Internat für auswärtige Schülersinnen. Vorträge von nur ersten Gräßen über wissenschaftliche und Kulturfragen, teils mit praktischen Vorführungen, Lichtbildern und Film.

Die Haushaltsschule wurde bisher besucht von ca. 3000 (dreitausend) Frauen und die Schülerwerkstätten von ca. 20000 (zwanzigtausend) Schülern. Die Benützung der Bücherei geht ins unendliche. Darum möge niemand säumen,

Mitglied des Münchner Volksbildungvereins

zu werben, der den hohen Wert der gegenstreichenden Einrichtungen des Vereins erkennt. Es möge aber auch niemand unterlassen, im Kreise seiner Bekannten für den Beitritt zu werben.

Um jedermann, der ein Herz hat für seine örmeter Mitmenschen, die Mitgliedschaft zu ermöglichen, ist der Mindestbeitrag auf nur RM. 3,— jährlich festgesetzt.

Anmeldungen bei der Geschäftsstelle in München, Luisenstr. 29/0, oder durch Einwendung des Jahresbeitrages auf Postcheckkonto München Nr. 6051, Münchner Volksbildungverein. Je größer die Mitgliederzahl, desto mehr können wir unseren Mitgliedern und der Allgemeinheit bieten!

Alle gewünschten Aufschlüsse erteilt kostenlos die Geschäftsführung, Luisenstr. 29/0.

Dr. Ernst Müller, Staatsminister und Senatspräsident am Obst. 2.-G. i. R.,
I. Vorsitzender.

★

Dienst am deutschen Volkslied.

Die vierte Singgemeinschaft auf der Wülzburg 1929.

Im Namen des Bayer. Volksbildungsvorbandes hatte Helmuth Pommert dieses Frühjahr zur 4. Singgemeinschaft auf der Wülzburg aufgerufen. Heuer war die Zahl der Teilnehmer auf 140 gestiegen. Aus allen Himmelsrichtungen und Landschaften, vom nördlichsten Holland bis zum südlichsten Kärnten waren liedfrohe Menschen gekommen; jung und alt zog am 6. August von Weihenbürg bergan durch den stillen Wald zum Burgtor der ehrwürdigen Feste mit ihrem wundervollen Blick über das fränkische Land.

Die Tageseinteilung war im wesentlichen die gleiche wie in den Vorjahren. — Das Singen unter Helmuth Pommert stand natürlich wie immer im Mittelpunkt. Er hielt auch die einführenden Vorträge über das Wesen des echten deutschen Volkslieds. Neben dem wieder von Dr. Jülg (Innsbruck) geleiteten Volkstanz wurde dieses Jahr unter Prof. Anderluh (Klagenfurt) auch von einer Gruppe von Teilnehmern alte Instrumentalmusik gezeigt. Das Turnen am Morgen stand unter Leitung des Grafen v. Bothmer (Stuttgart). Die Stimmbildungsstunden hatte wie im Vorjahr Lehrer Einberger (Lindau) übernommen.

Ein paar Tage lang braute der Nebel um die Burg, aber dann kamen wieder strahlende Sommertage, so daß neben den nun von der Stadt Weihenbürg besonders schön und wohnlich hergerichteten Räumen auch Hof und Wall der Burg zum Tanzen und Singen einluden und fleißig benutzt werden konnten.

Mit dem durch Steinbrück vervielfältigten Lieberest der 4. Singgemeinschaft, das Helmuth Pommert wieder in monatelanger Arbeit zusammengestellt und selbst geschrieben hatte, war den Teilnehmern eine wertvolle Auswahl der schönsten Volkslieder

in die Hand gegeben. Alte geistliche und weltliche Lieder, neuere deutsche Volkslieder — darunter einige besonders schöne aus Franken —, alplerische Lieder und Bodler zeigten den Reichtum und die Vielfältigkeit der im Grunde doch durch die Jahrhunderte und die verschiedenen Gänge immer gleichen, tiefen und schlichten deutschen Volksseels.

Im Banne dieser Lieder und der Art, wie sie uns nahegebracht wurden, war rasch eine innerliche Gemeinschaft aller Teilnehmer erwachsen, wie sie stärker und ungetrübter noch in keinem Jahre von unseren Feriengästen im Sinne von Paul Keller (Ferien vom Ich) erlebt wurden.

Nach vier Tagen sang der Chor zum erstenmal öffentlich einige geistliche Lieder in der Andreaskirche in Weissenburg. Noch schwelgte alles in der Freude an dem großen vollen Chorlang dieser vielen guten Stimmen. Dann kam ganz von selbst die höhere Freude an der Befreiung und Vergeltigung des Tones, der Verinnerlichung des Singens, des sich Einsfügens und Dienens am Ganzen.

Nach dem schönen weltlichen Schlussingen in Weissenburg am 14. August brachte der letzte Tag auf der Burg den Höhepunkt. Schon im Gefühl des nahenden Abschieds hingen wir nochmittags in einem verschleierten Winkel des Walls, ins Gras gelagert, ganz leise unsere Lieder und fühlten uns immer höher über uns hinausgehoben. Keines wollte aufhören, den Zauber der Stunde brechen, in der unser Chor sang wie ein einziges wunderbares Instrument in einem unendlich weihvollen, hohen Dom.

Der nächste Morgen brachte die leise erhebende Morgenfeier und den Abschied von unserer Burg.

In Nürnberg trafen wir gegen Abend in St. Lorenz wieder zusammen, diesem immer aufs neue die Seele mit ehrfürchtiger Andacht erfüllenden Raum schönster deutscher Gotik. Auf eine stiller Bach-Orgelstunde, die uns eine hochbegabte Mithängerin in Verbindung mit Prof. Anderlüh schenkte, folgte das mächtvolle geistliche Singen der wunderbaren alten Lieder in den Sägen von Bach, Grüger, Ecard, Brätorius und Scheibl. Den Schluss bildete das „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ im fünfstimmigen Satz von Ecard.

Nach einem kurzen geselligen Zusammensein zog endlich die ganze Schar hinauf auf Nürnbergs Burg. Dort, mit dem Blick über die Türme der nächtlichen Stadt, stellte sich Hand in Hand unser Kreis, Hocdein flammt auf, in tiefer Ergriffenheit erlebten wir das weihevolle Meraner Fahnen schwingen Hermann Jülg; dann kam das letzte Lied: „Ich sah dahin, weil es muß sein.“

Doch beim Auseinandergehen sang es schon überall Hoffnungstreudig: „Auf Wiedersehen auf der nächsten Würzburg am 3. August 1930!“ Anselm Feuerbach (Einsiedl).

★

Akademischer Arbeitsausschuss für Deutschen Aufbau.

Vorsitzender: Dr. Kurt Trampler, München, Galeriestr. 15/III.

Herrnruh: 29292.

Der Akademische Arbeitsausschuss für Deutschen Aufbau nimmt anfangs November seine Vortragstätigkeit über vorbringliche Fragen politischer, kultureller und wirtschaftlicher Art wieder auf. Die Vorträge, die ausschließlich den Interessen des gesamten Deutschtums dienen und von allen partei- und interessopolitischen Einflüssen frei sind, sind jedermann unentgeltlich zugänglich. Sie finden im Auditorium maximum der Münchener Universität jeweils Freitag abends 8 Uhr statt.

Universitätsprofessor Haushofer hat eine auf drei Abende berechnete Vorlesung über „Das Leben der deutschen Grenzen“ zugelegt, die eine bedeutsame Rundgebung für die Idee eines geistigen Grenzschutzes für den deutschen Volksboden wird. Weiter werden mitwirken die Universitätsprofessoren Günther (Innsbruck), Eibl (Wien), Molkenhauer (Köln), Raab (Dresden), Legationsrat Schwenemann (Berlin), Dr. Albrecht Haushofer (Berlin), Dr. Neut-Nicolussi (Innsbruck),

Oberst a. D. Dr. h. c. Schwerfeger (Hannover) u. a. Die Veröffentlichung des genauen Vertragsplanes erfolgt Ende Oktober in der *Tagespresse*. Zu der gleichen Zeit kann auch das Vertragsprogramm durch die Geschäftsstelle des Akademischen Arbeitsausschusses (Galeriestr. 15/III) kostenlos bezogen werden.

Die dem Bayerischen Volksbildungsbund angehörsenen Verbände werden gebeten, das Programm ihren Mitgliedern zuzuleiten und bereits jetzt ihren Bedarf an Programmen an den Akademischen Arbeitsausschuss mitzuteilen.

*

Verein für das Deutschtum im Ausland.

1. Warnung. Ein ca. 30 Jahre alter, den besseren Ständen angehörender Mann mit langem, schwarzem Schnurrbart, der sich *Pfeifer* nennt und angibt, Lehrer zu sein, hat bei verschiedenen Stellen, so in Döllach und Umhausen, vorgesprochen und behauptet, von Südtirol vertrieben zu sein. Vorsicht ist geboten.

2. Umgestaltung des Rundbriefes. Da auf einen Verzicht sämtlicher Landesverbände auf eigene Nachrichtenblätter, der die ursprüngliche Voraussetzung gut erweiterten Herausgabe des Rundbriefes war, vorläufig noch nicht zu erwarten ist, so daß die hierdurch zu erzielende Kostenersparnis ins Gewicht siele, und da der Haushaltsposten für Werbung und Propaganda im laufenden Jahre durch die Herausgabe der Vereinsgeschichte und die propagandistische Vorbereitung und Auswertung der Jubiläumstagung 1930 besonders stark im Vergleich zu den Unterstützungspossten in Anspruch genommen ist, erweist es sich als notwendig, die Ausgestaltung des Rundbriefes in der vorgeschlagenen Form (Einzelversand an alle Mitglieder und Sonderbeilage für Landesverbände) noch aufzuschieben und vorläufig den Rundbrief „Drinnen und Draußen“ als einheitliches Blatt, unter redaktioneller Ausgestaltung in verstärktem Umfang zu belassen. Nach wie vor wird jede Gruppe ein Stück kostenlos erhalten. Auch die Mitglieder der Ortsgruppen können den Rundbrief kostenlos erhalten, soweit die Verteilung durch die Gruppen stattfindet, die ihrerseits die verhältnismäßig geringen Verhandlungen des Pakets tragen.

3. Vortrag Seebah. Herr Dr. Seebah, Schriftsteller, München, Höglstr. 26, bietet den Gauleitungen und Gruppen seinen Vortrag über „Deutsche Kunst in Südtirol“ mit Lichtbildern an. Honorar für den Vortrag M. 100,—.

4. Angebot. Der Andreas-Hofer-Südmärkurbund, Stuttgart, Hoherstr. 2, empfiehlt die Schrift des Herrn Landgerichtsrats Graner „Im Kampf um das große deutsche Ziel (von der Genfer Sanierung zur neuen Anschlußbewegung 1922—1929)“. Die Schrift kostet einzeln M. 1,25, bei Abnahme von 25 Stück 90 Pf.

5. Erholungsaufenthalt. Pädagogisch gebildete Dame in Bozen, Südtirol, Gebirgsgegend, übernimmt 4—5 junge Mädchen im Alter von 14—22 Jahren zur Erholung. Gelegenheit zur Erlernung der französischen und italienischen Sprache, auf Wunsch auch der einfachen Küche sowie Anleitung zu einfachen und kleinen Handarbeiten. Ebenso ist Gelegenheit zu Klavierspiel geboten.

Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung. Gewissenhafte Aussicht, beste Referenzen. Preis M. 5,— pro Tag inkl. Unterricht. Näheres bei Fr. E. Planl, Bozen, (Bolzano), Via stazione 12/I, Italien.

6. Bestellung für „Deutsche Volkskalender“, „Roland-Abreißkalender“, „Merker“ 1930. „Deutscher Volkskalender“ 1930 M. 1,50, bei Bestellung von 10 Stück M. 1,30. „Roland-Abreißkalender“ 1930 M. 2,—, bei Bestellung von 10 Stück M. 1,60. Schillerkalender „Merker“ 1930 M. 1,—, bei Bestellung von 50 Stück aufwärts 95 Pf., bei Bestellung von 100 Stück aufwärts 90 Pf.

Wir bitten die Bestellungen baldmöglichst an die Geschäftsstelle, München, Neuhauser Str. 9/III, richten zu wollen. Lieferzeit ist voraussichtlich im Dezember 1929.

7. Werbwoche 1929. Das Ergebnis der Werbwoche 1929 in den einzelnen Regierungsbezirken ist, soweit Zahlungen bis zum 18. September eingelaufen sind, folgendes:

Oberbayern M. 61250,75; Mittelfranken M. 26649,07; Oberfranken M. 17447,62; Schwaben M. 14540,83; Unterfranken M. 9931,53; Oberpfalz M. 5521,51; Niederbayern M. 3538,88. Zusammen: M. 138880,19.

Volkstümliche Kunstpflege

Künstlerische Beratung: Frhr. von und zu Brandenstein, Generalintendant der Bayerischen Staatsoper.

Juristische Beratung: M. Hahn, Oberlandesgerichtspräsident, Nürnberg.

Abt.-Vorstand: Hauptlehrer Wahl, München 51, Harlachinger Str. 38, Tel. 42567.

Im August und September 1929 wurden u. a. folgende Veranstaltungen durchgeführt:

1. In Augsburg gastierten Hans und Else Häß mit ihrem „Altbayer. Abend“, der auch in den süd- und norddeutschen Böfern und in zahlreichen Kurorten stattfand.
2. In Bamberg konzertierte die Stuttgarter Sopranistin Canß, begleitet von Amende, Regensburg.
3. In Bayreuth eröffneten wir auf Einladung des Stadtrates den Zyklus der Operngästespiele mit Vorhangs „Wildschütz“ im Städt. Opernhaus.

Die Spielleitung hatte erstmalis als Nachfolger des verhinderten Kammerjängers Jul. Giese, der an das Landestheater Schwerin berufen wurde, Oberregisseur Alois Hofmann, Münchener Staatsoper, übernommen.

4. In Bad Aibling führten wir unter Mitwirkung der jugendlichen Münchener Tänzerin Irmgard von Müller die „Schöne Galathée“ im Rathaus auf.
5. In Bad Wörishofen leitete Dr. Schindler unter 2. Mozartgästspiel „Gigant Hochzeit“; dort wirkten ferner Ernst Kreuzträger und das Künstlerpaar Häß.
6. In Berchtesgaden führten wir eine Reihe von Veranstaltungen durch unter der künstlerischen Leitung von Kapellmeister Erich Alois; zuletzt gastierte das Leipziger Schachtebecks-Quartett und tanzte Irmgard von Müller und Elsie Bäch.
7. Die ausgezeichneten, von Dr. Metelmann geleiteten großen diesjährigen „Vollwohl“-Veranstaltungen in Dresden wurden mit zwei „Wildschütz“-Gästspielen unserer Münchener Opernbühne (Südb. Wandeloper) eingeleitet, denen die Kammerjänger Knotz und Wildhagen, München, in Konzerten folgten, die Helmut Baentzsch begleitet.
8. In Fürstenfeldbruck gab das „Marionettentheater Münchener Künstler“ (Paul Braun) ein Gastspiel.
9. Die Marionettentheater München, Von-der-Tann-Str. 2 (Hilmar Winter) war vom Pfälzer Verband für freie Volksbildung für eine Tournée von Jugend- und Abendvorstellungen verpflichtet, die u. a. nach Homburg, Kaiserslautern, Ludwigshafen, Neustadt a. d. H., Zweibrücken und Worms führte; zuvor fanden Märchenabendleitungen für die Augsburger Schulen statt.
10. In Mühldorf a. Inn tanzte Irmg. von Müller, begleitet von Kurt Merler, in einer Veranstaltung des Roten Kreuzes.
11. Die Römpheinburger Kanallonzerte in München (Trompetenquartett, Mandolinenclub, Steirischer Liederklang usw.) unter Oberlehrer Karl Freytag fanden auch heuer große Beachtung.
12. Auf der Nürnberger Burg fand die „4. Singgemeinschaft vom Deutschen Volkslied“ unter Jürgs Leitung mit einem nächtlichen „Meraner Fahnenstossen“ einen klingenden Ausklang, nachdem zuvor in St. Lorenz ein „Geistliches Schlüssingen“ der 140 Teilnehmer stattfand (s. Bericht über die 4. Pommersche Singwoche).

Nächste Veranstaltungen:

1. Im Münchener Theater am Gärtnerplatz findet am Donnerstag, den 7. November abends 8 Uhr, zu Ehren des 70. Geburtstages von Hoffchauspieler Konrad Dreher eine Festvorstellung unserer „Münchener Opernbühne“ statt: „Der arme Marquis“ (Seelenabend) nach dem Französischen von Konrad Dreher, Musik von Schilling Hans (Uraufführung).

Unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Scharnagl hat sich ein Ehrenausschuss zur Durchführung der Feier gebildet, dem u. a. unsere Vorstandsmitglieder Frhr. von Frankenstein, Geheimrat Dr. Georg Reichensteiner, Staatstheaterdirektor Heybel und Dr. Robert Niemethmied angehören. An die Festvorstellung schließt sich eine besondere Ehrung Drebers im Rathause an.

2. Vorhings „Bar und Zimmermann“ wurde neu einstudiert. Die erste Aufführung findet im Schloßtheater Ansbach statt (4. Oktober).
3. Anlässlich des 125. Geburtstages von Mörike findet im Herculesaal der Residenz in München eine Mörike-Feier statt, die von Elisabeth Rothbauer (Alt), Academic-Professor Ernst Niemann (Klavier) und Schauspieler Landgraf bestritten wird.
- Den Mörike-Abend empfehlen wir auch unseren Volksbildung- und Musikvereinen in der Provinz.
4. Kammerjänger Erik Wildhagen singt in Traunstein, am Flügel: Röttermaier.
5. Die Marionettenbühne München, Von-der-Tann-Str. 2, führt im November eine Gastspielreise in Niederbayern durch.
6. In der Volkshochschule Landshut finden verschiedene Vorträge, in der Konzertvereinigung Freising ein Konzertzyklus statt.

Sonderangebote.

1. Puppenspiele L. Schuster (Anschrift: Dünzelbach bei Wering). Folgende Märchenaufführungen für jung und alt werden empfohlen: Das Märlein vom Schnupftuch, Der Weg zum Christ (für die Weihnachtszeit), Die grüne Schalmei (für die Frühlingszeit), Der verlorene Kopf, Die Fahrt zum Mars, Kasperl in Ägypten.
2. Lautenlieber-Abende. Der bekannte steiermärkische Komponist und Lautenjänger Sepp Summer steht von Mitte Oktober bis Mitte November den bayrischen Vereinen zur Verfügung. Er hat über 2200 Veranstaltungen in Europa durchgeführt. Anschrift: Schäflarn bei München.
3. Moderner Sonatenabend mit Werken von Max Reger, Richard Strauss, Hindemith usw. Aufführende: Elisabeth Bischoff und Hugo Dammert. Einführungsvorträge über moderne Musik hierzu hält Dr. Wilhelm Bentner, München.
4. Für Männer- und Frauenchöre schuf der Augsburger Tonseer Joseph Dantanello wiederum außertödlich seine Bearbeitungen alter Volksweisen und Lieder: a) neue heitere Chöre, b) deutsche Volkslieder für Männerchöre, c) heitere Volkslieder für dreistimmigen Frauengesang. Verlag: Böhm & Sohn, Augsburg.
5. Wir empfehlen ferner eine Aufführung: „Kindergarten, Spiel und Meigen.“ Aufführende: Teresa Roth und Prof. W. Müller. Anschrift: München, St.-Anna-Platz 9, Tel. 27335; sowie für die Weihnachtszeit Ludwig Thomas „Heilige Nacht“ mit 5 Gesängen und 1 Melodram von Prof. Wilhelm Müller.
6. Hans Strick-Böndel, Schliersee, Berfallstr. 7, steht zur Verfügung für Balladen und alle Volkslieder sowie für Lieber und realistische Gesänge und Saiten aus dem Programm der berühmten „Münchener 11 Scharfrichter“.
7. Ernst Kreuzträger, Schriftkeller und Vortragkünstler, Deisenhöfen bei München, gibt Heimat- und Dichterabende in Scherz und Ernst, in Schriftdeutsch und Mundart: Wilhelm Busch, Peter Rosegger, Franz Klobell, Karl Stieler, L. Thoma, ferner einen Weihnachtsabend (Winteridyll und Thomas Weihnachtsgeschichte). Bedingungen nach Übereinstimmung.
8. Höfmannsthal-Gedächtnisfeiern a) Lyrik, b) „Der Tod und der Tod“ führt die Münchener Vortragkünstlerin Anne Barzen durch (München, Lachnerstr. 2.)

9. Die Nürnberger Vortragskünstlerin Eriba Wolzum, Österhaustr. 12, teilt folgende Vortragsauswahl mit: Fränkische Dichtung der Gegenwart; Dauthenden-Abend, Klassiker, Romantiker, Balladen; Rille-Abend und Märchenabend.
10. Es erscheinen im Oktober: a) die Dreher-Festschrift, Schriftleitung Theodor Seeliger; b) der Almanach „Oper in der Provinz“, Schriftleitung: Dr. Wilhelm Bentner, München, Grünherstr. 6/1.

Die Schriften werden den Theatergemeinden auf Wunsch gerne zugestellt.

★

Gastspiele der Abteilung für volkstümliche Kunstsplege im Jahre 1928 in Bayern.

Altendorf b. Nürnberg	1	Hof	4	Passau	2
Amberg	5 (4)	Hofheim	2	Passau	5 (2)
Ansbach	8 (5)	Hohenlohwangau	1	Pirmasens	2
Aschaffenburg	1	Immenstadt	5	Regen	1
Augsburg	12	Ingolstadt	4 (3)	Regensburg	11
Bad Füssingen	1	Kaiserslautern	1	Reichenhall	1
Bad Tölz	2 (2)	Kaufbeuren	7 (5)	Rothenheim	2
Bamberg	4 (2)	Kempten	6 (2)	Rothenburg o. T.	2
Berchtesgaden	5 (1)	Köping	2	Rottach	1
Burghausen	3 (1)	Kreuth	2	Rottenburg a. Q.	1 (1)
Burtenbach	1	Krummbach	1	Rottalmünster	1
Cham	3 (3)	Kulmbach	1	Rogheim	1
Coburg	1	Landsberg a. Q.	4 (3)	Schongau	1
Deggendorf	1	Landskron	6	Schwandorf	2
Diessen	1	Laufen, Öbb.	2	Schwarzenbach	1
Dillingen a. D.	2	Lindenberg i. U.	2	Schweinfurt	2 (1)
Dingolfing	1	Lindau i. B.	13 (7)	Simbach	1
Donauwörth	2 (1)	Memmingen	5 (1)	Sonthofen	2
Eggenthal	1	Menglofen, Rhb.	1	Starnberg	3
Egern	1	Metten	1	Straubing	2
Instalt Egeling	2 (2)	Miesbach	2	Tegernsee	1
Eichstätt	10	Mindelheim	2	Töging a. Inn	1 (1)
Erding	2 (2)	Miltenberg	1	Traunstein	4 (2)
Erlangen	3 (2)	Mühldorf/Inn	6 (5)	Trostberg	2 (2)
Felbafing	2	München	117 (12)	Tutzing	1
Förchheim	1	Murnau	2	Viechtach	1
Frankenthal/Pr.	3	Neuburg a. D.	3 (2)	Wasserburg a. Inn	2
Frauenau/B. Walb	1 (1)	Neufahrn	1	Wassertrübingen	1 (1)
Freising	2 (1)	Neustadt a. Wiss.	1	Weiden	2 (1)
Füssen	4 (1)	" b. Coburg	1	Weilheim, Öbb.	2 (1)
Fürth	1	" a. b. Haarbt	1	Weissenburg	1
Instalt Gabersee	2 (2)	Nördlingen	3 (1)	Wertheim a. M.	1
Garmisch	12 (8)	Nürnberg	4 (1)	Werthingen, Schr.	1 (1)
Griesbach i. R.	1	Obertammergau	2	Windheim	1
Günzburg a. D.	1	Oberviechtach	1	Wörishofen	7 (2)
Günzenhausen	2 (2)	Obertshofen	2	Wülzburg, Frank.	
Instalt Haar	2 (2)	Oppau/Pr.	1	{ III. Singgemein-	
Herrenchiemsee	1	Ortenburg	1	haft im deutsch.	
Hergenauaach	1 (1)	Ottobeuren	1	Vollslieb.	
Hindelang	1	Oppenheim	1	Würzburg	6 (4)
Hochspeyer/Pr.	1	Partenkirchen	3		

In Württemberg: 10 (3) in 9 Städten: Gleislingen-Steig, Oberndorf a. R., Ravensburg, Tübingen, Stuttgart, Ulm usw.

In Baden: 12 (6) in 7 Städten: Kehl a. Rh., Konstanz, Rastatt usw.

Im übrigen Deutschland: 58 (34) in 30 Städten.

In Österreich: 7 (2) in 6 Städten: Feldkirch i. B., Kufstein, Wien usw.

In der Schweiz: 10 (9) in 3 Städten: Schaffhausen, St. Gallen, Scherzingen.

Im Saargebiet, Polen, Litauen, Jugoslawien: 9 (7) in 7 Städten.

Zusammenstellung für 1928:

120 bayer. Orte mit	418 Gastspielen (106)
46 außerbayer. Orte in Deutschland mit . . .	80 (43)
16 außerdeutsche Orte mit	26 (18)

Insgesamt: 182 Spielorte mit 524 Gastspielen (167).

Zusammenstellung für 1929 (Januar bis August):

124 Spielorte mit	401 Gastspielen (227).
-----------------------------	------------------------

Die eingeklammerten Biffern "geben" die Zahl der bühnenmusikalischen Aufführungen insl. der Jugendabteilungen an. Die übrigen Veranstaltungen entfallen auf Konzerte von Berufskünstlern: Kammermusik, Lieder- und Dichterabende, Chor-, Orchester- und Kirchenkonzerte, Freilichtaufführungen, Serenaden usw. Nicht mitgezählt sind die eigenen Veranstaltungen der uns angeschlossenen kulturellen Vereinigungen.

Neue Musik-Woche München. 5.—15. Okt. 1929

veranstaltet von der Vereinigung für zeitgenössische Musik: Mitwirkende a) Leiter der Aufführungen: Dr. Hallasch, Dr. Holle, Karl Marg, H. Scherchen, H. A. Winter. b) Vortragende Dr. David, H. v. Walterhausen, Dr. von Westermann. c) Künstler: Berberquartett, Pro-Arte-Quartett-Brüssel, Münchner Bildervereinigung und Kammerlangbühne, Luisa Müller, Paul Hindemith usw. Erhältigte Karten in der Geschäftsstelle des Bayer. Volksbildungsvorbandes.

Fortsetzung von S. 2.

direktor Held; F. v. Herman, Gesellschaft f. Leibesübungen; Banddirektor Hertlein, Wag. Reger-Gesellsch.; Frl. Hoppe, Künstlerinnenverein; Amtmann Hölsmeier, Bürgerfänger-Kunst; Psalmer Stud.-Kath. Hopfsmüller; Oberstudiedirektor Dr. Jobst, Prof. Junert, Basing; Hauptverb. b. Frauenvereine; Werb.-Direkt. Kling, Rh. Volksbildungsvorband; Prof. Kwo, Altherren-Verb. d. Akadem. Turnverbindung Germania; Dr. Kühn, Coburg; Studienrat Lachner, Sulzbach; Reichsanwalt Läerum, Wallenverband; Prof. Dr. Leisewitz, B. Staatsbeamtenverb.; Prof. Löwith, Reichsverband bildender Künstler; Schultat Meyerhofer, Fränk. Sängerbund, Nürnberg; Univ.-Prof. Dr. Mollison; Frau Prof. Neumeier, Stadtburg Würzburg; Frauenvereine; Geh.-Rat Dr. Georg Heim, Regensburg, Domchor; Studienrat Dr. Pfeifer, Nürnberg; Lehrer J. Pfanz, Junglehrer-verbund; Studien- und Direktor Pfanz, Schwäb.-Bayer. Sängerbund; Hofrat Pögl, Kunstverein; Psalmer Pömmel, Bregenz; Oberstudien-Direktor Reufau, Coburg; Oberreg.-Rat Reuter, Obernburg; Generaldirektor Dr. Riebner, Deutscher Sprachverein; Frau Schuldirektor Röttger; F. Rohrbach, Gewerkschaftsbund d. Angest.; Dr. Paul Rohrbach, Deutsche Akademie; Univ.-Prof. Dr. Rothenbühler; Frl. Rothenfelder, Bayreuther Bund; Oberlehrer Rueß; Frl. Schäaf, Wissensburg; Oberinspizitor Schafnigl, B. Staats-techniker-verbund; Dr. Heinz Schauwecker, Nürnberg; Hauptlehrer A. Scherbauer, B. Bildungsbeamtenverbund; General Schmaus, Hans Pfeiffer-verein; Oberlehrer Schmelzle, Donauwörth; Inspektor Schmitt, Kaufbeuren; Hauptlehrer Schneebauer, Straubing, Dürerwörth; Bankier Schöb, Neumarkt a. R.; Dr. Wilhelm von Schramm; Frl. Schumpelt, weibl. Handels- und Büroangest.-Verbund; Dr. Schwarz, Arbeitsausschuss deutscher Verbände; Gertrud Singer, wirtl. Frauenschulen auf dem Land; Oberlehrerin El. Späth, Erlangen; Tegatennkapitän Leichmann; Direktor Thoma, Landgemeindenverbund; Schriftleiter F. Trampler, Akadem. Arbeitsausschuss für deutschen Aufbau; General von Tutschek; Frau Geh.-Rat Barnhagen, Erlangen; Oberbürgermeister Dr. Wild, Fürth, Volkss.-Verein; Frl. Willrich, Soz. Institut; Oberlehrer D. Winkle, B. Lehrer-verein; Frl. von Wipfelgen, D.S.A.; Prof. Büchner, B. Turnerbund; Oberstudienrat Dr. h. c. Wöhrel; Dr. Weßstein, Hof; Oberlehrer Wagner, Kaiserlautern; Dr. Westhof, Nürnberg; Geh. Kommerzienrat Jenp.



Bayer. Volksbildungsverband

Geschäftsstelle: München, Neuhauserstr. 51 (Alte Akad.) · Fernspr. 93 8 92 · Geschäftsstunden: 9–11 u. 3–6 Uhr

Münchener Veranstaltungskalender Herbst 1929:

(Beginn jeweils 1/2 8 Uhr, wenn nicht anders angegeben)

Samstag, 5. Okt., im Dom-Pedro-Saal: Deutsche Alpen-Volkslieder
(Steierischer Liederkranz, Dirigent: Oskar Wolff.)

Sonntag, 13. Okt., im Gärtnertheater: „**Figaros Hochzeit**“, Opernmatinee der „Münchner Opernbühne“ bei kleinen Preisen. Beginn: 1/2 11 Uhr.

Dienstag, 15. Okt., im Herkulessaal (Residenz): Mörike-Feier (125. Geburtstag.)
Elis. Rothbäller, Prof. Riemann, Landgraf (Rezit.) vom Staatstheater.

Mittwoch, 16. Okt., im Dom-Pedro-Saal: Büttner (Harfe), Anne Larsen.

“ 16. „ im Bayerischen Hof: Studeny-Quartett.

Sonntag, 20. Okt., im Herkulessaal: Lina Daimer (Geige), Prof. Schmid-Lindner (1. Reger-Abend.)

Sonntag, 27. Okt., im Herkulessaal: Schachtebeck-Quartett (Leipzig.)

Montag, 28. Okt., in der Tonhalle: Hausegger-Konzert (Philharmoniker.)

Mittwoch, 30. Okt., im Dom-Pedro-Saal: Helma Panke (Sopran), Dr. Hecht.

Montag, 4. Nov., in der Tonhalle: Hausegger-Konzert (Philharmoniker.)

Dienstag, 5. Nov., im Herkulessaal: Liederabend Olga Wiesmüller.

Mittwoch, 6. Nov., im Dom-Pedro-Saal: Heli Löhner (Geige), Kiebe-Margot.

Donnerstag, 7. Nov., im Gärtnertheater: **Konrad-Dreher-Festvorstellung**. „Der arme Marquis“ (Selendadel) / Musikalische Leitung: Musikdirektor Anton Schlosser / Spielleitung: Oberregisseur Aloys Hofmann (Staatsoper.) Beginn 8 Uhr abends. — 70. Geburtstag von Konrad Dreher.

Mittwoch, 13. Nov., im Herkulessaal: Liederabend Jul. Döderlein, Kurt Merker.

Donnerstag, 14. Nov., im Herkulessaal: 2. Reger-Abend (Daimer, Schmid-Lindner.)

Sonntag, 17. Nov., im Herkulessaal: Liederabend Robert Hager, Dr. Hallasch.

Montag, 18. Nov., in der Tonhalle: Hausegger-Konzert (Philharmoniker.)

Mittwoch, 20. Nov., im Dom-Pedro-Saal: Kammermusikabend des Südd. Trios.

Donnerstag, 28. Nov., im Bayerischen Hof: Konzert des Münchener Bläserquintetts mit Prof. Ruoff.

Mittwoch, 4. Dez., im Dom-Pedro-Saal: Liederabend des Kammersängers Bertold Sterneck von der Staatsoper.

Sonntag, 8. Dez., im Bayerischen Hof: Tanzabend Elfriede Zaeck (Erich Kloß.)

Donnerstag, 12. Dez., im Herkulessaal: 3. Reger-Abend (Daimer, Schmid-Lindner.)

Montag, 16. Dez., in der Tonhalle: Hausegger-Konzert (Philharmoniker.)

*Mitglieder des Bayer. Volksbildungsverbandes erhalten bei den Konzerten
50 % Ermäßigung!*

Gür den Tagteil verantwortlich: Kurt Trampert, München, Galeriestr. 15/III, Tel. 29 282.

Für die Druckerei: Jakob Bauer, München, Gläckstr. 8. — Druck: R. Olbersbourg, München.